

Gewerkschaftliche Informationen

Populärwissenschaftliche Schriftenreihe
Zeitgenössische Standpunkte - Historische Dokumente

Interessengemeinschaft FDGB

15. Juni 1945



Dr. Harald Bühl

Ungehinderter Zugang zu Kultur und Bildung - ein Grundanliegen des FDGB

Berlin, Februar 2005
ISSN 1433-6375

Dr. Harald Bühl

**Ungehinderter Zugang
zu Kultur und Bildung
- ein Grundanliegen
des FDGB**

Inhalt:	Seite
Die DDR war ein international anerkanntes Kulturland	3
Erklärtes Ziel sowohl vom Staat als auch von den Gewerkschaften „Alles zum Wohle des Volkes“	6
Gewerkschaftliche Interessenvertretung auf dem Gebiet der Bildung	10
Kultur ist jeder zweite Herzschlag unseres Lebens	21

Die DDR war ein international anerkanntes Kulturland

Die Wahrheit setzt sich nur in der Auseinandersetzung durch. Deshalb zuerst die Rechtfertigung der Leistungen der DDR auf den Gebieten der Kultur und Bildung. Hier wird keine Nostalgie abgezogen, sondern nur die Wahrheit und die nackten Tatsachen sollen gelten!

Der folgende Brief an den Staatsminister für Kultur der BRD Dr. Michael Naumann wurde am 14.09.1999 von mir persönlich in seinem Büro abgegeben und etwas gekürzt einen Tag darauf als offener Brief u.a. im „Neuen Deutschland“ veröffentlicht. Eine Reaktion ist nicht erfolgt. Der Text lautet:

Sie haben in den letzten Tagen in der Presse und in einem Fernsehgespräch mit Günther Gaus Erklärungen, Standpunkte und Vorhaben erläutert, die jeder kulturinteressierte Bürger begrüßen wird. Sie wollen durch kulturelle Maßnahmen zum weiteren Zusammenwachsen von Ost und West beitragen. Zugleich verletzen Sie aber die Gefühle von vielen Ostdeutschen durch einseitige Darstellungen und bauen ideologische Vorbehalte auf, die meines Erachtens diesem gewünschten Prozeß nicht dienlich sind.

Die DDR war doch kulturell kein Brachland, sondern eines mit international anerkannten Kultur- und Kunstleistungen. Der Weltmusikrat hat vor Jahren auf einer Konferenz in der DDR erklärt, von den zehn besten Orchestern der Welt waren damals drei in Dresden und Leipzig beheimatet. Die DDR hatte im Verhältnis zur Bevölkerungszahl mindestens so viele Orchester wie die damalige Bundesrepublik. Sie besaß eine entwickelte Theaterkultur. Staatsoper, Komische Oper, Deutsches Theater, Brecht Ensemble u.v.a. waren international hoch angesehen, was die Häufigkeit ihrer Gastspiele in Westdeutschland, in vielen Ländern Europas, in Amerika und in Japan, beweisen. Die künstlerische Ausbildung hatte ein überall anerkanntes Niveau. Die Theater-, Musik-, Kunst- und Filmhochschulen waren durchaus mit denen der BRD vergleichbar. Es gab eine Artistenschule oder Ballett- und Tanzschulen, die es so im Westen nicht gab.

Auf einem Gebiet war die DDR, dank ihrer Kulturförderung, der BRD weit überlegen. Das war der Zugang für arbeitende Menschen und besonders für die Jugend zu Kultur und Bildung. Die Möglichkeiten für die eigene künstlerische Betätigung für alle Schichten der Bevölkerung

war fast unbegrenzt. Eintrittspreise waren erschwinglich, die Theater, Konzerte, Museen, Ausstellungen, Kulturhäuser und Jugendclubs waren gut besucht. Ein gutes Buch, eine Neuinszenierung, viele Fernsehbeiträge und große Kunstausstellungen waren meist ein Ereignis über das es viele Gespräche, natürlich auch ein Für und Wider gab. Einen solchen Zustand werden wir in der neuen Republik vorläufig nicht wieder erreichen. Das furchtbare daran ist, es wird von den bestimmenden Kräften der Allmacht des Geldes nicht einmal gewollt.

Jahrelang gab es Konzerte für Bauarbeiter im Schauspielhaus in Berlin, für die, die das Haus erbaut haben, oder den so genannten Musikwinter für die Bauern. Das klingt heute wie ein Märchen.

Zehn Jahre nach der Wiedervereinigung darf man doch den Mut haben, um zu sagen, die DDR war eine friedliebende Republik. Sie war der international anerkannte zweite Deutsche Staat mit entwickelter Industrie und Landwirtschaft, hoher Wissenschaft, Bildung, Kultur und Sport. Sie war ein kinderfreundliches Land.

Wenn man heute rückblickend über Mängel in der Werterhaltung von Gebäuden und kulturellen Einrichtungen spricht, darf man nicht vergessen, im Osten gab es die größten Verwüstungen durch den 2. Weltkrieg. Die DDR hat über 90 % der Reparationen zahlen müssen. Die Ostdeutschen hatten große Verluste durch die offene Grenze und Abwanderungen von Fachkräften in den Westen. Ein Beispiel: Es wurden bestimmt genug Zahnärzte ausgebildet, aber jahrelang fehlten sie überall. Viele folgten nämlich dem menschlichen Drang nach mehr Geld. In einer westdeutschen Arztpraxis hatten sie viermal so viel verdient, wie der Gesundheitsminister der DDR. Es lagen bei den wenigsten ideologische oder politische Gründe vor, die DDR zu verlassen. Herr Minister, Sie haben sich auch sehr eigenartig über den Palast der Republik geäußert, als Herr Gaus Sie zu diesem Thema fragte. Es ist Ihr gutes Recht, etwas zu verdammen, was Ihnen ideologisch nicht gefällt. Als Staatsminister aber, können Sie Tatsachen nicht einfach beiseite schieben. Er war „ein Haus des Volkes“, da gebe ich Herrn Gaus Recht. Architektonisch hält er doch allemal einem Vergleich mit neuen Gebäuden in Westberlin stand.

Was die DDR an Kulturbauten geschaffen hat, ist mit den Leistungen der BRD durchaus vergleichbar und das ist nicht nur auf Ostberlin bezogen, wie Sie behaupten. Das Schauspielhaus am Gendarmenmarkt ist wohl die überzeugendste Leistung von Architekten, Bauleuten,

Künstlern und Handwerkern der DDR. Es repräsentiert heute unsere Republik. Die Wartburg, der Zwinger und die Semperoper in Dresden, Sanssouci in Potsdam, das Gewandhaus in Leipzig, die Kulturstadt Weimar, die Lutherstadt Wittenberg wurden erneuert und rekonstruiert. Über 2000 größere und kleine Objekte hat es im ganzen Land gegeben. In allen ehemaligen Bezirken wurden schon vor dem Bau des Palastes der Republik Kultur- und Kongreßhallen geschaffen und von der Bevölkerung angenommen (Dresden, Chemnitz, Gera, Suhl, Cottbus, Hoyerswerda, Rostock u.a.).

Ich weiß, der Kulturminister der DDR, H.-J. Hoffmann, hatte immer mehr Projekte als finanzielle Mittel. Aber es ist eine Tatsache: vor der Wende wurde kein Theater oder Orchester geschlossen. Heute lese ich fast jeden Tag etwas darüber in der Zeitung. Hunderte von Bibliotheken, Kulturhäuser, Jugendclubs, Studios, Schulen und Institute werden geschlossen, zusammengelegt oder vegetieren dahin. Da ist Ihre Kulturförderung nötig. In der DDR wurde Sparsamkeit groß geschrieben. Vieles blieb liegen, wurde auf später verschoben oder begrenzt ausgeführt. Das ist doch wohl auch heute so, und nicht nur in Deutschland üblich. Jetzt wird sogar von Notstand geredet. Geld im Überfluß auf der einen Seite, aber Geldmangel für Kultur und Bildung. Das ist doch bald als chronisch anzusehen.

Wenn nun der Kultusminister in Dresden, Prof. Meyer, in der Diskussion äußert, die DDR habe aner kennenswerte Leistungen auf kulturellem Gebiet erbracht, aber die Politik sei menschenverachtend gewesen. Das letztere ist für mich einfach empörend. Mit solchen Wertungen wird es kaum ein Zusammenwachsen geben. Menschenverachtend war die Ideologie des deutschen Faschismus. Fünfzig Millionen Tote waren das Ergebnis.

In Dresden hat es kein Führerhauptquartier auch keinen Generalstab gegeben, auch keine militärischen Objekte. Aber Zehntausende von Flüchtlingen und Kulturschätze von unersetzbarem Wert.

Es war menschenverachtend, diese Kulturstadt, kurz vor Ende des Krieges, noch völlig zu zerstören, was zehntausenden unschuldigen Menschen das Leben kostete. Für dieses Inferno könnte der sächsische Kultusminister den Begriff „menschenverachtend“ gebrauchen.

Eine wirkliche Vereinigung wird ohne kulturvollen Umgang miteinander, ohne die Pflege der großen kulturellen Traditionen unseres Volkes und ohne eine neue Kultur unseres Gemeinwesens mit europäischem Geist, nicht vollzogen werden. Diese Aufgabe ist gewaltig, denn die Wende hat tiefe Veränderungen gebracht. Die DDR will kaum jemand

wieder haben, aber die jetzige Republik gefällt auch vielen nicht, wie die Wahlen und Massenproteste auch gegen Bildungsabbau und viele Künstlerproteste zeigen.

Herr Staatsminister, eines muß m.E. unverrückbar feststehen. Ein Vergleich der DDR mit dem Naziregime wie es manche Persönlichkeiten, z.B. der Alt-Kanzler Kohl, einige Historiker und auch Leute wie Bohley und Biermann getan haben ist eine totale Lüge. Die Kommunisten, linke Sozialdemokraten und Gewerkschaftler wurden als erste von den Nazis verurteilt, eingesperrt und viele auch hingerichtet.

„Das Unrecht der DDR verhält sich zu den Verbrechen der Nazis wie ein Maulwurfshaufen zu allen Großgebirgen“. Das verglich bildhaft Graf von Einsiedel - ein Großkel von Bismarck und einer der aktivsten Antifaschisten des Nationalkomitees „Freies Deutschland“. In der DDR war Antifaschismus eine Staatsdoktrin.

Erklärtes Ziel sowohl von Staat als auch von den Gewerkschaften „Alles zum Wohle des Volkes“

Staatspolitik und gewerkschaftliche Aufgaben wurden nicht in jahrelangem politischen Streit zwischen den Parteien ausgehandelt, verworfen und neu verhandelt, sondern meist nur an Hand des Etats. Es war z.B. unvorstellbar, daß zig Lehrpläne für Mathematik, Biologie u.v.a. galten als gäbe es eine sächsische Mathematik oder thüringische Biologie. Staatspolitik und gewerkschaftliche Aufgaben stimmten überein. Sie waren getragen von der Erkenntnis, der freie Zugang zu Wissen und Kultur entscheidet mehr und mehr über die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben, über die soziale Stellung und damit über das Maß an jeder Freiheit und Selbstbestimmung der Menschen.

Aus der Verfassung der DDR in der Fassung des Gesetzes zur Ergänzung und Änderung der Verfassung vom 7. Oktober 1974:

Artikel 18

(1) Die sozialistische Nationalkultur gehört zu den Grundlagen der sozialistischen Gesellschaft. Die Deutsche Demokratische Republik fördert und schützt die sozialistische Kultur, die dem Frieden, dem Humanismus und der Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft dient. Sie bekämpft die imperialistische Unkultur, die der psychologischen

Kriegsführung und der Herabwürdigung der Menschen dient. Die sozialistische Gesellschaft fördert das kulturvolle Leben der Werktätigen, pflegt alle humanistischen Werte des nationalen Kulturerbes und der Weltkultur und entwickelt die sozialistische Nationalkultur als Sache des ganzen Volkes.

(2) Die Förderung der Künste, der künstlerischen Interessen und Fähigkeiten aller Werktätigen und die Verbreitung künstlerischer Werke und Leistungen sind Obliegenheiten des Staates und aller gesellschaftlichen Kräfte. Das künstlerische Schaffen beruht auf einer engen Verbindung der Kulturschaffenden mit dem Leben des Volkes.

Artikel 25

(3) Alle Bürger haben das Recht auf Teilnahme am kulturellen Leben. Es erlangt unter den Bedingungen der wissenschaftlich technischen Revolution und der Erhöhung der geistigen Anforderungen wachsende Bedeutung. Zur vollständigen Ausprägung der sozialistischen Persönlichkeit und zur wachsenden Befriedigung der kulturellen Interessen und Bedürfnisse wird die Teilnahme der Bürger am kulturellen Leben, an der Körperkultur und am Sport durch den Staat und die Gesellschaft gefördert.

Verfassung der DDR vom 6. April 1968

Kapitel 3

Die Gewerkschaften und ihre Rechte

Artikel 44

1. Die freien Gewerkschaften, vereinigt im Freien Deutschen Gewerkschaftsbund sind die umfassende Klassenorganisation der Arbeiterklasse. Sie nehmen die Interessen der Arbeiter, Angestellten und Angehörigen der Intelligenz durch umfassende Mitbestimmung in Staat, Wirtschaft und Gesellschaft wahr.

2. Die Gewerkschaften sind unabhängig. Niemand darf sie in ihrer Tätigkeit einschränken oder behindern.

3. Die Gewerkschaften nehmen durch die Tätigkeit ihrer Organisationen und Organe, durch ihre Vertreter in den gewählten staatlichen Machtorganen und durch ihre Vorschläge an die staatlichen und wirtschaftlichen Organe maßgeblich teil

- an der Gestaltung der sozialistischen Gesellschaft,
- an der Planung und Leitung der Volkswirtschaft,
- an der Verwirklichung der wissenschaftlich-technischen Revolution,

- an der Entwicklung der Arbeits- und Lebensbedingungen, des Gesundheits- und Arbeitsschutzes, der Arbeitskultur, des kulturellen und sportlichen Lebens der Werktätigen.

Ausgaben des Staatshaushalts für Kultur in Prozent

1975: 100
 1980: 117,5
 1985: 159,7

Struktur der Ausgaben des Staatshaushalts für Kultur (ohne Rundfunk und Fernsehen) in Prozent (1985)

1 Theater, Spielstätten, Filmtheater und Orchester	34,2
2 Kulturhäuser, Klubs und Förderung der Volkskunst	20,2
3 Staatliche Bibliotheken	7,6
4 Museen und Einrichtungen der bildenden Kunst	11,8
5 Musikschulen	2,3
6 Denkmalpflege	3,1
7 Sonstiges	20,8

Kultur 1985

- 1 (742 Millionen Mark)
- 2 (439 Millionen Mark)
- 3 (164 Millionen Mark)
- 4 (255 Millionen Mark)
- 5 (49 Millionen Mark)
- 6 (67 Millionen Mark)
- 7 (454 Millionen Mark)

Über 222 Millionen Besucher nutzten 1985 die staatlich geleiteten Kultureinrichtungen und Einrichtungen gesellschaftlicher Organisationen, wie Kultur- und Klubhäuser, Jugendclubeinrichtungen, Theater und Museen.

Statistisch entfielen auf jeden Einwohner der DDR 1985:

- 13,9 Besuche in staatlichen Kultureinrichtungen
- 6,2 Entleihungen in staatlichen und gewerkschaftlichen Bibliotheken
- 8,7 gekaufte Bücher
- 1,2 gekaufte Schallplatten und Kassetten

Aus dem Gesetz über den Fünfjahrplan für die Entwicklung der Volkswirtschaft der DDR 1986 - 1990 vom 27. November 1986:

IV: Die weitere Entwicklung des materiellen und geistigkulturellen Lebensniveaus des Volkes...

Mit der sozialistischen Kultur und Kunst sind die Persönlichkeitsentwicklung, das Schöpferium und eine sinnerfüllte Freizeitgestaltung der Werktätigen noch stärker zu fördern. Das sozialistisch-realistische Kunstschaffen ist durch neue Werke der Literatur und Kunst zu bereichern, die zur weiteren Ausprägung der sozialistischen Lebensweise, Moralauffassungen und Verhaltensweisen beitragen.

Durch die Entfaltung eines reichen geistig-kulturellen Lebens in den Städten und Gemeinden ist den wachsenden Ansprüchen an Qualität und Wirksamkeit zunehmend besser gerecht zu werden. Dabei geht es insbesondere um die weitere Erhöhung des Kulturniveaus der Arbeiterklasse und die Entwicklung des Kulturlebens der Jugend. Alle geeigneten Einrichtungen sind wirkungsvoller für die Entwicklung des geistig-kulturellen Lebens zu nutzen.

Durch Rekonstruktions- und Modernisierungsmaßnahmen ist die vorhandene materielle Basis der Kultur weiter zu verbessern. Schrittweise sind Einrichtungen zur kulturellen Freizeitgestaltung in den großen Neubaugebieten und den Zentren der Arbeiterklasse zu schaffen.

An den Hoch- und Fachschulen, Musikschulen sowie den Berufsschulen der Kultur sind die Ausbildungs- und Internatsbedingungen zu modernisieren bzw. zu erweitern.

Mit dem Abschluß der Gestaltung des Platzes der Akademie und dem Beginn der Rekonstruktion der Museumsinsel, einschließlich des Wiederaufbaus des Neuen Museums in der Hauptstadt der DDR, Berlin, sowie der Erhaltung der Bausubstanz des Dresdner Schlosses wird ein weiterer bedeutender Beitrag zur Pflege und Erhaltung kultur-historisch wertvoller Gebäude und Ensembles geleistet.

In Berlin ist die Errichtung des Wintergartens sowie in Erfurt und Halle der Bau von Kulturhäusern geplant.

Der Leipziger Kommissions- und Großbuchhandel und die DEFA-Studios sind zu rekonstruieren; die Bauernkriegsgedenkstätte Bad Frankenhausen ist fertig zu stellen. Die Versorgung mit Musikinstrumenten, Zubehör und Ersatzteilen sowie mit Erzeugnissen des Künstlerbedarfs ist zu verbessern. Das Angebot an Büchern und Broschüren, Schallplatten und Musikkassetten ist weiter zu verbessern und mit hoher Qualität zu sichern.

Die Wirksamkeit von Rundfunk und Fernsehen ist durch eine qualitativ verbesserte Programmpolitik weiter zu erhöhen, um den Bedürfnissen der Millionen Hörer und Zuschauer nach Information, nach Bildung und vielseitiger Unterhaltung immer besser zu entsprechen. Besondere Aufmerksamkeit ist der Weiterentwicklung des Kinder- und Jugendfernsehens zu schenken. Beim Rundfunk ist eine Erweiterung der Jugendsendungen sowie der Programme einiger Regionalsender vorzunehmen.

Diese Dokumente wurden alle auch von der Fraktion des FDGB in der Volkskammer mit beschlossen.

Gewerkschaftliche Interessenvertretung auf dem Gebiet der Bildung

Der FDGB war seit seiner Gründung nicht nur Tarifpartner sondern erklärter Vertreter der materiellen und kulturellen Interessen seiner Mitglieder. Er knüpfte an die Erfahrungen der deutschen Gewerkschaften vor 1933 an. Seit Beginn des gewerkschaftlichen Zusammenschlusses von Arbeitern und Handwerkern war die berufliche Bildung und Weiterbildung keine Nebensache, auch kulturelle Interessen spielten eine Rolle. Geselligkeit wurde gepflegt, Gesangsvereine gab es in großer Zahl aber auch Literaturgesellschaften, wie die Büchergilde bei der Druckergewerkschaft oder die „Volksbühne“. Mit dem Funktionswandel in einem Staat der Arbeiter und Bauern, mit der Existenz der volkseigenen Betriebe waren die materiellen Bedingungen grundsätzlich anders geworden.

Der FDGB hat sich seit seiner Gründung zu der Verantwortung bekannt, konsequent gegen die faschistische Ideologie zu kämpfen und zur Erziehung der Arbeiter im Geiste des Antifaschismus beizutragen. Die Gewerkschaften halfen mit, den faschistischen und militaristischen Ungeist zu verbannen, Rassismus und Revanchismus auszurotten. Sie setzten sich dafür ein, daß an die Stelle von Nationalismus und Völkerverhetzung die bewährten Traditionen des proletarischen Internationalismus und der gewerkschaftlichen Solidarität mit den Arbeitern und Unterdrückten aller Länder. Das bestimmte auch die jahrzehntelange Mitarbeit im Weltgewerkschaftsbund und daraus resultierte die hohe Anerkennung die sie in der internationalen Gewerkschaftsbewegung genossen.

Der FDGB betrachtete sich aus Überzeugung und Stolz als Klassenorganisation, die sich im engen Bündnis mit der Intelligenz für den Sozialismus auf deutschem Boden einsetzt.

Eine der vordringlichsten Aufgaben war damals die antifaschistisch-demokratische Schulreform, die der FDGB auch als sein Anliegen betrachtete. Die Gewerkschaft unterstützte sie als einen wesentlichen Bestandteil der revolutionären Umwälzungsprozesse. Die Gewerkschaften der DDR forderten nachdrücklich, das bürgerliche Bildungsprivileg für immer zu beseitigen. Sie traten dafür ein, den Kindern der Arbeiter und Bauern die Tore aller Schulen und Universitäten zu öffnen. Damit sollte dem ganzen Volk der Weg zu einer hohen Allgemeinbildung geebnet werden. Die Gewerkschaft setzte sich dafür ein, daß die Schuljugend von fortschrittlichen Lehrern im antifaschistisch-demokratischen Geist erzogen wurde. Die grundlegende Umgestaltung des Schulwesens verlangte neue Bildungs- und Erziehungsziele. An ihrer Ausarbeitung war die sich formierende Gewerkschaft der Lehrer und Erzieher aktiv beteiligt. Die Gewerkschaften schenken der Ausbildung der Lehrer, der Erhöhung ihres gesellschaftlichen Ansehens und der Verbesserung ihrer materiellen Lage größte Aufmerksamkeit. Die besondere Fürsorge der Gewerkschaften galt der Arbeiterjugend, die als Träger der Zukunft schnellstens vom Gift des Faschismus befreit und zum demokratischen Neuaufbau befähigt werden mußte.

Gleichermaßen setzten sich die Gewerkschaften für die Wahrnehmung der wirtschaftlichen und sozialen Interessen der jungen Generation ein. Sie kümmerten sich um die Einhaltung und den Ausbau des Jugendschutzes, die Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen, die Betreuung der Lehrlinge und die Sicherung ihrer Ausbildung, die Schaffung neuer Lehrstellen und die Bereitstellung eines kostenlosen Mittagessens.

Ihr Ziel war die Heranbildung eines tüchtigen Facharbeiternachwuchses. In dem Bestreben, das Lebens- und Kulturniveau des ganzen Volkes zu erhöhen, wirkte der FDGB aktiv daran mit, ein neues Verhältnis der Arbeiterklasse zur Intelligenz herzustellen. Wichtige Voraussetzungen dafür schuf eine von der DWK im Frühjahr 1949 erlassene Verordnung über die Erhaltung und Entwicklung der deutschen Wissenschaft und Kultur, über die weitere Verbesserung der Lage der Intelligenz und der Erhöhung ihrer Rolle in der Produktion und im gesellschaftlichen Leben. Die Gewerkschaften begrüßten diese Verordnung, an deren Ausarbeitung sie beteiligt waren.

Mit dem Übergang zur langfristigen Wirtschaftsplanung wurde es noch dringender, die wissenschaftlich-technischen Intelligenz für die Teilnahme am wirtschaftlichen Aufbau zu gewinnen, und bei den Arbeitern das Verständnis für die besondere Förderung der Intelligenz zu wecken. In diesem Prozeß mußten viele vom Kapitalismus errichtete ideologische Barrieren abgebaut und Vorurteile auf beiden Seiten überwunden werden. Nur so konnte sich ein kameradschaftliches Zusammenwirken von Produktionsarbeitern und Vertretern der wissenschaftlich-technischen Intelligenz entwickeln. Gleichzeitig verstärkten die Gewerkschaften ihre Bemühungen, noch mehr befähigte junge Arbeiter für ein Hochschulstudium zu gewinnen, und die Herausbildung einer neuen Intelligenz zu unterstützen. 1949 kamen bereits dreißig Prozent der Studenten aus der Arbeiterklasse. Der FDGB förderte die Arbeiter-und-Bauern-Fakultäten, an denen junge Werktätige aus den Betrieben und der Landwirtschaft Gelegenheit erhielten, sich auf ein Studium vorzubereiten. Für die Arbeiter- und Bauern-Studenten schuf der FDGB einen Studienförderungsfond.

Um die Werktätigen für die wachsenden Anforderungen des sozialistischen Aufbaus zu rüsten, förderten die Gewerkschaften vielfältige Formen der Erwachsenenqualifizierung. Dazu gehörten vor allem Betriebs- und Dorfakademien. Die erste Betriebsakademie entstand am 1. September 1959 in Bitterfeld. Hier begannen sich im Ausbildungsjahr 1959/60 über 2400 Betriebsangehörige für die Tätigkeit an ihrem Arbeitsplatz, 350 für eine Arbeit in einer höheren Lohngruppe, 50 zu Chemiefacharbeitern, 400 zu technischen Hilfskräften, 60 für Aufgaben in einem neuen Betriebsteil und 12 zu Lehrmeistern zu qualifizieren. Nach dem Bitterfelder Beispiel wurden bis Ende 1960 1254 Betriebsakademien geschaffen, in denen etwa eine Million Werktätige eine höhere Qualifikation erwarben. Die Zahl der Werktätigen, die im Rahmen der Erwachsenenqualifizierung einen Abschluß als Facharbeiter erreichten, stieg 1958 bis 1962 auf das Sechsfache, darunter bei Frauen und Mädchen auf annähernd das Zehnfache.

Die Gewerkschaften unterstützten die Maßnahmen zum Aufbau der zehnklassigen allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule. Sie sahen darin eine Gewähr, die Erziehung und Ausbildung der heranwachsenden Generation für den Sozialismus zu sichern. Die Verbindung von Unterricht und Erziehung mit der Produktion bot eine wichtige Voraussetzung, um die Jugend gründlich auf das Leben vorzubereiten. Mit Einführung des Unterrichtstages in der sozialistischen Produktion für die

Klassen 7 bis 12 der allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule am 1. September 1958 nahmen Zehntausende Gewerkschafter nunmehr unmittelbar an der Erziehung und Bildung der Schuljugend teil.

Die sozialistischen Brigaden und andere Arbeitskollektive übernahmen Patenschaften über Schulklassen. Sie trugen zur Klärung politischer Grundfragen bei, kümmerten sich um eine sinnvolle Tätigkeit der Schüler während des Unterrichtstages in der Produktion, beeinflussten die Berufswahl und die Vorbereitung der Jugendlichen auf die Jugendweihe.

Der Übergang zur zehnklassigen Schule und zum polytechnischen Unterricht brachte Änderungen in der Berufsausbildung mit sich. Die Gewerkschaften halfen, die Ausbildung an den Berufsschulen so zu gestalten, daß Facharbeiter herangebildet wurden, die den steigenden Anforderungen der Volkswirtschaft gerecht werden konnten.

Das Bildungswesen der DDR umfaßt:

1. Einrichtungen der Vorschulerziehung (Krippen und Kindergärten für Kinder im Alter von 2 Monaten bis zu 6 Jahren)
2. die zehnklassige allgemeinbildende polytechnische Oberschule (für Kinder im Alter über 6 und unter 17 Jahren)
3. Die Berufsausbildung, in der Regel im Anschluß an die zehnklassige Oberschule
4. die Hochschulvorbereitung (Wege zum Abitur über Erweiterte Oberschule, Berufsausbildung mit Abitur, Vorkurs)
5. Ingenieur- und Fachschulen
6. Universitäten und Hochschulen
7. Einrichtungen in der Weiterbildung

Aus dem Staatshaushalt wurden 1988 über 15 Milliarden Mark für das Bildungswesen verwendet.

Ausgaben des Staatshaushaltes für das Bildungswesen (Millionen Mark)

Position	1980	1988
Volksbildung	7.261,0	10.417,5
Hoch- und Fachschulwesen	2.542,5	3.736,0
Berufsausbildung	809,9	1.159,6
Einrichtungen der Erwachsenenqualifizierung	103,7	148,4

1958 wurde der polytechnische Unterricht eingeführt;
 1959 wurde mit dem Aufbau der Polytechnischen Oberschule begonnen; zwischenzeitlich existierten die sogenannten Zehnklassenschulen bzw. Mittelschulen, deren Abschluß „Mittlere Reife“ genannt wurde;
 1975 war dieser Prozeß im wesentlichen abgeschlossen.

Übergang von Schülern von der 8. in die 9. Klasse der polytechnischen Oberschule

Jahr	Anteil
1959	40,0
1965	72,0
1970	85,2
1978	93,6
1989	93,7

Anzahl und Struktur der Schulabgänger nach Schulbildungsabschluß (Jahrgang 1988/89)

Abschluß	Abgänge	
	absolut	Prozent
ohne Abschluß 8. Klasse bzw. vorher	3.102	1,8
8. Klasse	9.051	5,3
9. und 10. Klasse vorzeitig	4.323	2,5
10. Klasse	154.744	90,4
Gesamt	171.220	100,0

1989 waren 70,0 % der vorzeitigen Schulabgänger Jungen.

Die Abschlußprüfung der 10. Klasse legten 1832 Schüler von Kinder- und Jugendsportschulen sowie 2580 von Spezialschulen bzw. Schulen mit Spezialklassen ab.

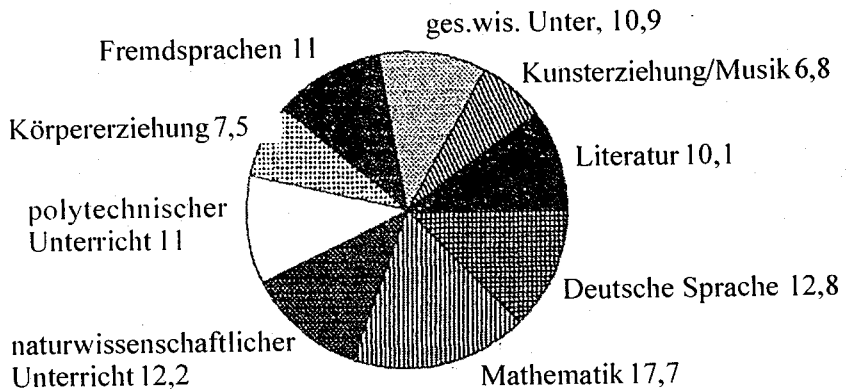
Von den Absolventen der 10. Klasse gingen 18,8 % in Abiturklassen (EOS 12,6 %, Berufsausbildung mit Abitur 6,2 %) über, 70,1 % nahmen eine Facharbeiterausbildung und 10,4 % ein Fachschulstudium auf.

19.852 Schüler legten 1989 das Abitur ab, von denen 29,1 % für das Studienjahr 1989/90 und 51,9 % für spätere Studienjahre zugelassen

wurden. 4,6 % nahmen ein Fachschulstudium auf. Die verbleibenden begründeten ein Arbeitsrechtsverhältnis, z.T. mit Facharbeiterausbildung bzw. Qualifizierungsvertrag.

Neue inhaltliche Orientierungen in der Allgemeinbildung gab es in den 80er Jahren (neues Lehrplanwerk 1988).

Proportionen der Bildungsbereiche Lehrplanwerk 1988 (in Prozent)



Quelle: Autorenkollektiv, Das Bildungswesen der DDR, Berlin 1989, S. 53

Ende der 80er Jahre wurden inhaltliche Orientierungen und organisatorische Strukturen des Allgemeinbildungswesens überdacht - das betrifft z.B. die Rückkehr zur vierjährigen Abiturstufe u.ä.

Wie auf anderen Gebieten auch, weisen territoriale Differenzierungen vor allem auf die Situation in solchen Bereichen wie Karl-Marx-Stadt und Dresden, aber auch Rostock hin.

Knapp ein Drittel aller Schüler (31,2%) besuchen allgemein bildende Schulen in den Bezirken Dresden, Karl-Marx-Stadt und Halle.

Die Ausgaben aus dem Staatshaushalt für allgemeinbildende Schulen POS, Sonderschulen und Spezialschulen betragen (in Millionen Mark)

1980	3.642,5
1987	4.996,1
1988	5.421,4

237.473 Berufstätige waren 1989 in allgemeinbildenden Schulen (einschließlich Einrichtungen der ganztägigen Bildung und Erziehung) tätig; das entspricht 73,61 % der Berufstätigen an allgemeinbildenden Schulen, Fach- und Hochschulen. bzw. Umqualifizierungen zu ermöglichen und notwendige Orientierungen für die Studienzulassungen der einzelnen Wissenschaftszweige geben zu können. So war z.B. die Frage berechtigt, ob die unverändert hohen Zahlen an Absolventen und Studenten der Wirtschaftswissenschaften gerechtfertigt sind. Zu fragen war auch, ob das Verhältnis von Pädagogikausbildung und demografischer Entwicklung ausgewogen ist.

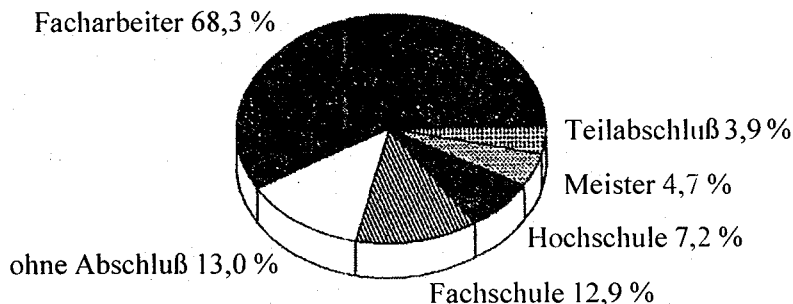
Qualifizierungsstruktur der wirtschaftlich Tätigen

Die Qualifizierungsstruktur der Berufstätigen entwickelte sich in den 70er und 80er Jahren wie folgt:

Tabelle: Berufstätige in der volkseigenen Wirtschaft nach höchstem Qualifizierungsabschluß (in Prozent)

Qualifikation	1970	1975	1980	1985	1988
Hochschulabschluß	3,9	5,5	6,7	7,5	8,0
Fachschulabschluß	6,8	8,6	12,1	13,4	13,9
Meisterabschluß		3,5	3,7	3,9	4,1
Facharbeiterabschluß	48,0	53,2	57,7	60,2	60,7
ohne gen. Abschluß	41,3	29,3	19,8	15,0	13,3
Zusammen	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Struktur aller wirtschaftlich Tätigen nach Qualifikationsabschluß (1.1.1981)



Der Ausbau des Bildungswesens stellte die pädagogische Intelligenz, die Kollektive der meisten Betriebe, die Gewerkschaft Unterricht und Erziehung sowie alle anderen Industriegewerkschaften und Gewerkschaften vor neue Aufgaben. Bereits 1964 betreuten mehr als 23.500 Ingenieure, Meister, Arbeiter, Genossenschaftsbauern und andere Werktätige etwa 23.200 Schulklassen am Unterrichtstag in der Produktion. In vielen Betrieben aktivierten die Gewerkschaftsleitungen die Patenschaftsarbeit an den zehnklassigen polytechnischen Oberschulen und verstärkten ihren Einfluß auf die Gestaltung des Unterrichtstages in der Produktion.

Der FDGB begrüßte die 1973 geschaffene Möglichkeit, Frauen über 40 Jahren und Männer über 45 Jahren, die sich in langjähriger Tätigkeit um die Entwicklung ihres Betriebes und die Erfüllung der Produktionspläne Verdienste erworben und als Aktivist oder Neuerer Anerkennung gefunden hatten, mit Zustimmung der Gewerkschaftsleitung die Facharbeiterqualifikation zuzuerkennen.

Besondere Aufmerksamkeit widmeten die Gewerkschaften der Entwicklung des Facharbeiternachwuchses. Ein gemeinsamer Beschluß des FDGB und des Zentralrates der FDJ vom April 1974 hatte zum Ziel, im sozialistischen Berufswettbewerb, in der theoretischen und in der praktischen Berufsausbildung hohe Leistungen zu erreichen und die klassenmäßige Erziehung der künftigen Facharbeiter weiter zu verstärken. Viele Gewerkschaftsgruppen nahmen stärkeren Einfluß auf die sozialistische Erziehung der Schüler. Sie verhalfen ihnen zum richtigen Verständnis des Wertes, den die Arbeit für die Persönlichkeitsentwicklung und für den Reichtum der Gesellschaft besitzt. Die Gewerkschaften unterstützten die außerschulische Tätigkeit der Schüler in Arbeits- und Interessengemeinschaften und sorgten sich um eine wirkungsvolle Arbeit der gewählten Elternvertretungen. Die Patenschaftsbeziehungen zwischen Arbeitskollektiven und Schulklassen nahmen einen neuen Aufschwung.

Der FDGB betrachtete die Qualifizierung der Werktätigen als entscheidende Voraussetzung dafür, daß sie den ständig wachsenden Anforderungen der sozialistischen Intensivierung, insbesondere des wissenschaftlich-technischen Fortschritts, gerecht werden konnten. Der Einsatz moderner hochproduktiver Maschinen, die Entwicklung der Mikroelektronik und ihre Anwendung in immer größerem Umfang, die Suche nach neuen technischen und technologischen Lösungen zur Steigerung der Arbeitsproduktivität weckte andererseits bei immer mehr

Gewerkschaftern das Interesse, sich weiterzubilden. Die Gewerkschaften förderten dies gemeinsam mit den staatlichen Bildungseinrichtungen und anderen gesellschaftlichen Organisationen nach Kräften, dabei konnten sie davon ausgehen, daß Ende der siebziger Jahre über 80 % der Werktätigen eine abgeschlossene Berufsausbildung besaßen, davon über 55 % als Facharbeiter. Mehr als 15 % von ihnen verfügten über einen Hoch- bzw. Fachschulabschluß. Zu dieser Zeit bildeten sich jährlich bereits 1,5 Millionen Frauen, Männer und Jugendliche für ihre Arbeitsaufgaben weiter.

Den weit verbreiteten Wunsch nach Bildung und Qualifizierung und die damit verbundenen hohen Ansprüche veranlaßten den Ministerrat der DDR und den Bundesvorstand des FDGB Mitte 1979, einen gemeinsamen Beschluß für die weitere Erhöhung des Niveaus der Erwachsenenbildung zu verabschieden. Er war darauf gerichtet, die Aus- und Weiterbildung der Werktätigen einheitlich und langfristig auf die politischen und ökonomischen Erfordernisse der weiteren gesellschaftlichen Entwicklung abzustimmen. Die berufliche Qualifizierung wurde stärker auf den Leistungszuwachs der Volkswirtschaft eingestellt.

Um die Erwachsenenbildung effektiver und rationeller zu gestalten, orientierte der Beschluß die Leitungen der Kombinate und Betriebe, die in den Kader- und Bildungsplänen, in den Betriebskollektivverträgen sowie in den Kultur- und Bildungsplänen der Gewerkschaftsgruppen festgelegten Bildungsmaßnahmen mit den Zielen der Jahrespläne und des Fünfjahresplanes in Übereinstimmung zu bringen.

Der Ministerrat verpflichtete sich, dafür Sorge zu tragen, daß überall leistungsfähige Bildungszentren zur Erwachsenenbildung geschaffen und die vorhandenen Bildungsmöglichkeiten besser genutzt werden. Der Beschluß über die Erwachsenenqualifizierung eröffnete neue Möglichkeiten für die gesellschaftliche Interessenvertretung auf diesem Gebiet. Die höheren Maßstäbe, die sich zahlreiche Gewerkschaftsgruppen nach dem 9. FDGB-Kongreß setzten, fanden besonders in den Kultur- und Bildungsplänen Ausdruck. In der DDR wurde schon in den 60er und 70er Jahren erfolgreich an der Ausgestaltung eines einheitlichen Bildungssystems gearbeitet, das von der Vorschulbildung, der zehnklassigen allgemeinbildenden Oberschule für jedes Kind bis zur Fach- und Hochschulbildung reicht. Das Niveau der Allgemeinbildung in allen Grundlagenfächern wurde nach den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen erhöht, und der polytechnische Charakter ausgebaut insbe-

sondere mit einem Unterrichtstag in der Produktion. Die Schule war eng mit dem Leben verbunden. Die Öffentlichkeit war mit den Eltern und Lehrern einig, an der Schule sind auch Ordnung und Disziplin keine „Nebenfächer“. Dieses Bestreben in der Schule der DDR interessierte schon damals finnische Bildungsexperten und zahlreiche Studien-delegationen von Parteien. Bildungsexperten und Gewerkschafter aus Finnland besuchten die Schulen und Einrichtungen der pädagogischen Wissenschaft der DDR.

Dieses Interesse zeigte sich auch in anderen Ländern. Norwegische Bildungsexperten wollten z.B. die Nachwuchsförderung im Sport kennen lernen und übernahmen vieles davon.

Heute wollen nun ganz kluge Bildungsleute der alten BRD entdeckt haben, von Finnland kann man echt lernen, um den Rückstand im deutschen Schulwesen aufzuhalten. Die DDR mußte das längst überholte Schulsystem Westdeutschlands übernehmen und zurück in eine „Ländle“-Schulpolitik wie vor 100 Jahren, wo der „Landesfürst“ bestimmte was zu lehren sei. So gibt es eben heute 16 verschiedene Lehrpläne für jedes Grundlagenfach in deutschen Landen. Schlimmer geht es kaum. Die altklugen Debatten hören nicht auf, mal gibt hier ein Abgeordneter und dort einer seinen Senf dazu.

Eine altgediente Künstlerin hat auf der Großkundgebung am 4. 11. 1989 auf dem Alex unsere Schule so hingestellt als gäbe es da nur Schulappelle und Zwang. Von den Erfolgen kein Wort. Die strengen Anweisungen nach medizinischen Gesichtspunkten für ein warmes Mittagessen oder für das Milchtrinken für die Schüler, auch die ärztliche Betreuung überhaupt, gehören in der zivilisierten Welt schon lange zur Norm. Wer das übersieht, dessen Urteil kann man doch nicht ernst nehmen. Auch nicht das des begabten Musikers und zeitweiligen Ministerpräsidenten, der in seinem kurzzeitigen Ministerbüro für die Beamten, die ja fast alle aus Westdeutschland kamen, einen Salon der Spitzenklasse einrichtete, der aber für die Überleitung der Volkswirtschaft der DDR in das kapitalistische System keine Kraft und kein Wissen besaß.

Er durfte nur alle hochqualifizierten und erfahrenen Wirtschaftsfachleute aus den Kombinatn der DDR entlassen. Sie waren fast alle exzellente Kenner des Weltmarktes auf ihrem Fachgebiet. Dieser Herr bezeichnet die Schule der DDR als das schlimmste was hinterlassen wurde. Das meint er, weil einige Pfarrerkinder oder die von einigen Ärzten nicht zur Oberschule oder zum Studium gelangten. Ja, wenn die

Ergebnisse eines Bauarbeiterkindes oder die eines Eisenbahners besser waren als die eines Pfarrerkindes, dann bekam der bessere den Platz. Das nennt man einfach Gerechtigkeit. Die Pfarrertochter A. Merkel brachte es bekanntlich ohne Schwierigkeiten zur Akademie der Wissenschaften. Die Förderung der Talente ohne Ansehen des Geldbeutels war übrigens der Vorzug, den die damaligen finnischen Experten als beispielhaft anerkannten. Ein Staat braucht nicht nur Kosmonauten oder Frisörinnen, deshalb ist eine Planung der erforderlichen Berufe eine wissenschaftliche Erkenntnis der Gesellschaft.

In der Berufsausbildung gab es in der alten BDR und der ehemaligen DDR ähnliche Positionen und Erfahrungen. Die Berufsausbildung hatte in beiden Staaten einen achtungsvollen Rang. Die Konzerne in WD und die Kombinate und VE Betriebe in der DDR waren dabei tragende Säulen. Die Berufssystematik und die Zahl der Ausbildungsberufe ähnelt sich. In der DDR war die Ausbildung kürzer, weil alle Schüler eine polytechnische Ausbildung schon erworben hatten. In der BRD waren die materiellen Bedingungen besser, die Berufsvorbereitung und die Berufslenkung dagegen in der DDR. Das war das Ergebnis einer Untersuchung von Fachleuten in beiden Staaten, die 1979/1980 von DGB und FDGB vereinbart worden war.

Lehrjahreskonferenzen wurden vom Staatssekretariat für Berufsbildung gemeinsam mit dem Bundesvorstand des FDGB und dem Zentralrat der FDJ veranstaltet. Auf ihr wurden die Ziele der Ausbildung für das kommende Jahr erläutert. Jährlich im Herbst anlässlich der Messe der Meister von Morgen in Leipzig fand ein zentraler Erfahrungsaustausch über die besten Erfahrungen gewerkschaftlicher Arbeit im Bereich der Berufsausbildung statt. In die Fachkommissionen für die Berufsbilder der 320 Grundberufe waren die Vertreter der zuständigen Industriegewerkschaften berufen. Somit waren die Gewerkschaften über die Bildungsanforderungen der Berufe informiert und konnten ihre Vorschläge und Erwartungen dazu einbringen.

Die Gewerkschaft Unterricht und Erziehung und die Gewerkschaft Wissenschaft haben ihren anerkannten Platz im Bildungssystem der DDR ausgefüllt. Sie haben auch eine Mitverantwortung für Mängel und Fehlentscheidungen. Dabei ist eines sicher: es gab zu keiner Zeit in der DDR eine beruhigende Zufriedenheit, sondern bei Staat und Gewerkschaften gleichermaßen den Standpunkt, die Ergebnisse immer weiter auszugestalten, auch bei überall bemerkbaren materiellen Schwierigkeiten.

Kultur ist jeder zweite Herzschlag unseres Lebens

Dieser Ausspruch des Schriftstellers Hans Marchwiza bringt bildhaft den Zusammenhang zwischen Arbeit und Kultur zum Ausdruck und wurde deshalb auch häufig verwandt.

So wie die Bildungsaufforderungen haben kulturelle Erlebnisse seit Bestehen des FDGB in seinem vielfältigen Wirken eine Rolle gespielt. Zunächst nahm es einen kleinen Platz ein, es konnte auch nicht anders sein, ging es nach dem großen Krieg zunächst um Essen, Kleidung und Wohnungen für viele Leute.

Einige Beispiele sollen zeigen, wie die Erwartungen auch auf dem Gebiet der Kultur zunahmen, weil sie zur Lebensweise moderner Menschen gehört. Im Dezember 1945 führten die Gewerkschaften ihre erste Kulturkonferenz durch. Sie entschieden sich eindeutig für kulturelle Aktivitäten in den Betrieben. Sie sahen eine ihrer Aufgaben darin, die Arbeiterklasse an die humanistischen Schätze der deutschen und der Weltkultur heranzuführen. Sie wollten ihren Mitgliedern mit solchen geistigen und kulturellen Werten vertraut machen, die ein antifaschistisch-demokratisches Denken und Verhalten fördern konnten.

Es gab eine zunehmende Zahl von Vorhaben, die Beziehung von Arbeitern und Künstlern herzustellen. Die Gewerkschaft Kunst und Schrifttum bemühte sich besonders darum. In ihr waren Kulturschaffende der verschiedensten Richtungen vertreten. Erst später bildeten sich die Künstlerverbände, und die spezielle Gewerkschaft für freischaffende Künstler und Schriftsteller erübrigte sich. Es verblieb die Gewerkschaft Kunst für die angestellten Künstler in Theatern, Orchestern, Museen, Medien u.a..

So war der Schriftsteller Arnold Zweig einer Einladung des FDGB zur Aktivisten-Konferenz gefolgt und hatte Grußworte an die Delegierten gerichtet. Bereits seit langem eng mit der Arbeiterklasse verbundene Kulturschaffende wie Hans Marchwiza, Kuba, Eduard Claudius, Jan Koplowitz und andere gingen in die Betriebe und gaben manche wertvolle Anregung für die gewerkschaftliche Kulturarbeit. Einen großen Aufschwung erlebte, unterstützt von den Gewerkschaften, die Chor- und Laienmusikbewegung, die die Traditionen der Gesangsvereine und Kulturgruppen der Arbeiterbewegung fortführte. Weite Verbreitung fanden die Lieder von Andre Asriel, Paul Dessau, Hans Eisler, Louis Fünberg, Ernst Herrmann Meyer, Eberhard Schmidt und Joachim

Werzlau. So bemühte sich der FDGB darum, Vertreter der künstlerischen Intelligenz mit den Werktätigen zusammenzuführen, und den Werktätigen die Schätze der Kunst und Kultur zu erschließen. In diesem Sinne riefen FDGB und Kulturbund im Oktober 1948 Dichter, Schriftsteller, Maler, Bildhauer, Musiker und Komponisten auf, in ihren Werken vom Leben und Kampf der werktätigen Menschen zu berichten. Damit unterstützten die Gewerkschaften die Bereitschaft hervorragender Kulturschaffender, mit künstlerischen Mitteln zur Festigung der antifaschistisch-demokratischen Verhältnisse beizutragen.

Dank vielfältiger Aktivitäten, so auch auf volkskünstlerischem Gebiet, entwickelten sich die Gewerkschaften immer mehr zu Trägern der kulturellen Massenarbeit im Betrieb. Im Jahre 1949 stellte der FDGB fünf Millionen Mark für den Bau und Ausbau betrieblicher Kultureinrichtungen, vor allem von Kulturhäusern, zur Verfügung.

Aus Anlaß des 200. Geburtstages von Johann Wolfgang von Goethe fanden im Juni 1949 die Weimar-Tage der Aktivisten statt, an denen Hunderte von vorbildlichen Arbeitern teilnahmen. Die Weimar-Tage waren ein Höhepunkt in den gewerkschaftlichen Bemühungen, den Werktätigen die humanistischen Schätze der Kunst und Kultur nahe zu bringen. Auf dem 3. Kongreß des FDGB 1950 wurde dann das „Aktivprogramm zur Entfaltung der kulturellen Massenarbeit“ beschlossen. Um die Gewerkschaftsarbeit und Interessenvertretung in den Betrieben zu verbessern wurde 1951 begonnen, Gewerkschaftsgruppen zu bilden und einen Vertrauensmann zu wählen. Um diesen zu unterstützen und um spezifische Aufgaben wahrzunehmen, wählten die Gewerkschaftsmitglieder einen Kulturobmann, einen Arbeitsschutzobmann und einen Bevollmächtigten der Sozialversicherung. Bei den BGL's (Betriebsgewerkschaftsleitungen) wurden Kommissionen gebildet, so auch für Kultur und Bildung. Der Beitragsanteil der in den Betrieben verblieb, wurde von 15% auf 40% bis 50% erhöht. Mit der Zahl der Mitglieder, die in den 80er Jahren bis auf 9 Millionen stieg, erhöhten sich auch die Mittel in den Gewerkschaftskassen der Betriebe.

1950	58 Mio Mark
1963	315 Mio Mark
1972	395 Mio Mark
1987	437 Mio Mark
1988	448 Mio Mark
1989	442 Mio Mark

Davon verwendeten die Betriebsgewerkschaftsorganisationen nach eigenem Ermessen einen Teil für die kulturellen Aufgaben. Anfang der 50er Jahre wurde von der Regierung der DDR beschlossen, einen Kultur- und Sozialfond der Betriebe zu bilden. Er wurde gespeist aus 3% der Bruttolohnsumme der Beschäftigten. Später wurden die Mittel jährlich geplant. Sie standen für soziale Zwecke (Zuschüsse für Betriebsessen, Kinderferienlager) für Sport und Kultur und Bildung zur Verfügung.

Die Verwendung der Mittel wurde im BKV (Betriebskollektivvertrag) festgelegt. Dieser wurde 1951 erstmalig in vielen Betrieben, später gesetzlich geregelt, in allen Betrieben zwischen Gewerkschaftsleitung und Direktor bzw. Leiter des Betriebes vereinbart. Die wichtigsten Vorhaben und finanziellen Mittel auch für die Kulturarbeit waren darin enthalten. Sie bildeten eine stabile materielle Grundlage für diese Tätigkeit wie auf anderen Gebieten auch. Es war auch keine Seltenheit, daß nicht alle Wünsche und Vorhaben realisiert werden konnten. Über die Erfüllung des BKV mußte der Direktor und die BGL mehrfach vor der Belegschaft oder deren Vertrauensleuten Rechenschaft ablegen. Es vollzog sich alles öffentlich und in Kenntnis der Belegschaft. Grundlage für den BKV war das Gesetz der Arbeit, nach späterer Überarbeitung Arbeitsgesetzbuch genannt.

Für die Kulturarbeit der Gewerkschaften war vor allem der § 226 wichtig, weil darin ihre Rechte und ihre Verantwortung festgelegt waren.

Auszug aus dem Arbeitsgesetzbuch Kapitel 11 § 226

(1) Die Kultureinrichtungen des Betriebes, wie Kulturhäuser, Klubs und Bibliotheken, stehen der Betriebsgewerkschaftsorganisation unentgeltlich zur Verfügung. Die Betriebsgewerkschaftsleitung leitet die kulturpolitische Arbeit, bestimmt den Leiter sowie die kulturpolitischen Mitarbeiter, und entscheidet über die Nutzung der Einrichtungen.

(2) Die Werk tätigen des Betriebes, die Grundorganisation der Freien Deutschen Jugend, die Grundorganisation des Deutschen Turn- und Sportbundes und andere gesellschaftliche Organisationen im Betrieb sind berechtigt, die Kultur- und Sporteinrichtungen des Betriebes unentgeltlich zu nutzen. Das gilt auch für Werk tätige anderer Betriebe, die Vereinbarungen gemäß § 224 Abs. 3 abgeschlossen haben.

Anfang der 50er Jahre waren es über 600 Kulturhäuser, die den Gewerkschaften unterstanden. Etwa 300 davon gehörten zu den MTS (Maschinen- und Traktorenstationen auf dem Lande). Mit der Gründung von Genossenschaften gingen diese an diverse Einrichtungen der Bauern über. Es verblieben nur einige, die den volkseigenen Gütern gehörten, in der Verantwortung der Gewerkschaft Land und Forst. In den Jahren des Aufbaus nach 1945, besonders nach der Gründung der Deutschen Demokratischen Republik, wurden viele Kulturhäuser und Klubs gebaut. Durch die Hilfe der sowjetischen Verwaltung entstanden bei den damaligen SAG-Betrieben Kulturstätten. Der Kulturpalast „Wilhelm Pieck“ der Werktätigen des Chemiekombinats Bitterfeld, das Kulturhaus „Ernst Thälmann“ der Metallarbeiter in Magdeburg, das Kulturhaus „Erich Weinert“ des Kabelwerkes Oberspree in Berlin und viele andere Kulturhäuser in fast allen größeren Betrieben gehören mit zu den großen Errungenschaften, auf deren breitem Fundament der Weg zur „gebildeten Nation“ möglich wurde.

Unter den Kulturhäusern, sind auch solche, wie das des Mähdrescherwerkes Weimar und der Volkswerft Stralsund, die ehemals Gewerkschafts- oder Volkshäuser waren. Vor rund 40, 50 oder 60 Jahren wurden sie von Arbeitergroschen erbaut, damit die revolutionären Arbeiter eine Stätte für Zusammenkünfte, Versammlungen und Bildungsveranstaltungen besaßen. In den revolutionären Kämpfen der Arbeiterklasse der zwanziger Jahre waren sie Zentren der politischen Erziehung, der Streiks und des politischen Massenkampfes. Mancher Palast, viele Herrenhäuser der Kapitalisten, Militaristen und Großagrarien, vor 1945 Brutstätten der Unterdrückung und der Menschenverachtung, wurden nach dem Sturz der Ausbeutergesellschaft entrümpelt und Eigentum des Volkes.

Die großzügig angelegten, neu erbauten Kulturstätten, die ehemaligen Gewerkschaftshäuser und die „Herrenhäuser“ wurden zu Stätten, in denen sich die Arbeiter und Bauern Wissen und Bildung aneigneten.

In den Kulturhäusern der Betriebe nahmen viele Millionen Werktätige an den verschiedenen Veranstaltungen teil - hier lernten, sangen und musizierten sie oder erholten sich bei einem vergnüglichen Abend im Kreise der Familie und der Arbeitskollegen.

Viele Kulturhäuser leisteten einen wertvollen Beitrag bei der politischen und fachlichen Bildung der Werktätigen. Sie haben mit dazu beigetragen, daß Literatur und Kunst immer mehr zur Sache des ganzen Volkes wurden. Sie waren zu Heimstätten der kulturellen und künstlerischen

rischen Betätigung der Werktätigen geworden.

In den über zehn Jahre bestehenden Klubbhäusern „Völkerfreundschaft“ des Braukohlenwerkes Profen und „Joliot Curie“ des Stahl- und Walzwerkes Riesa wurde ein großer Beitrag zur Bildung der Braunkohlenskumpel und der Stahlwerker geleistet, die immer höhere Produktionsleistungen zur Stärkung der Republik vollbrachten. Im Klubhaus „1. Mai“ des VEB Büromaschinenwerk Sömmerda haben damals viele Bürger ihre Hochzeiten und auch Namensgebungen gefeiert. Aber vor allem fanden natürlich Betriebsvergnügen, Brigadefeiern, Tanzveranstaltungen und festliche Kulturveranstaltungen zu allen möglichen Anlässen statt.

In der zweiten Hälfte der fünfziger Jahre nahm auch die vom FDGB maßgeblich unterstützte Volkskunstbewegung einen sichtbaren Aufschwung. Die Gewerkschaften halfen einer stetig anwachsenden Zahl von Werktätigen, sich nach ihren Neigungen und Fähigkeiten selbst künstlerisch und kulturell zu betätigen. Dabei knüpften sie an bedeutende Traditionen der revolutionären deutschen Arbeiterbewegung und des antifaschistischen Kampfes an. Nach den Angaben von 1968 bestanden damals auf dem Gebiet des Künstlerischen Volksschaffens in der Deutschen Demokratischen Republik folgende Gruppen und Zirkel:

2000	Laientheater (einschließlich 125 Arbeitertheater)	mit etwa	40.000 Mitgliedern
600	Kabarettgruppen	mit etwa	6.000 Mitgliedern
250	Zirkel schreibender Arbeiter		
230	Zirkel schreibender Schüler		
		mit insges. etwa	5.000 Mitgliedern
3000	Zirkel der bildenden und angewandten Kunst	mit etwa	5.000 Mitgliedern
5000	Amateurtanzorchester	mit etwa	30.000 Mitgliedern
1400	Blasorchester	mit etwa	32.000 Mitgliedern
80	Sinfonieorchester	mit etwa	4.500 Mitgliedern
150	Kammerorchester und Gruppen		
		mit etwa	3.000 Mitgliedern
100	Orchester mit gemischter Besetzung		
		mit etwa	5.000 Mitgliedern
5000	Chöre	mit etwa	200.000 Mitgliedern
500	Singeklubs der FDJ	mit etwa	15.000 Mitgliedern
50	Ensembles junger Talente und Arbeitervarietes		
		mit etwa	2.000 Mitgliedern

350	Filmzirkel und Studios (dazu etwa 150.000 Einzelamateure)	mit etwa	10.000 Mitgliedern
75	gemischte Volkskunstensembles	mit etwa	12.000 Mitgliedern
1200	Bühnentanzgruppen (vom Volkstanz bis zum Ballett)	mit etwa	24.000 Mitgliedern
100	Gesellschaftstanzkreise (90.000 Jugendliche lernen außerdem jährlich tanzen)	mit etwa	2.000 Mitgliedern
500	Fotozirkel	mit etwa	15.000 Mitgliedern
300	Puppenspielbühnen	mit etwa	3.000 Mitgliedern
25	magische Zirkel	mit etwa	300 Mitgliedern
9	Pantomimengruppen	mit etwa	100 Mitgliedern

Viele Statistiken und soziologische Untersuchungen bestätigten übereinstimmend, daß sich etwa 7 Prozent der Arbeiter auf den Gebieten der Musik und des Gesanges, der bildenden Kunst, der Literatur, des Kabarett, des Theaters und des Tanzes aktiv betätigen. Diese Zahlen machen etwa das Doppelte derer aus, die in Gruppen, Zirkeln und Arbeitsgemeinschaften der genannten künstlerischen Sparten organisiert sind. Hinzu kommen noch die vielen Foto- und Filmamateure und Philatelisten. Auf diesen Gebieten war natürlich nur ein Teil in Gruppen tätig. Den größten Anteil an den Freizeitbetätigungen machen solche aus, die in der freien Natur ausgeübt werden. Ihnen lag zweifellos das Bedürfnis des Ausgleiches zu körperlichen und geistigen Tätigkeiten im Arbeitsprozeß zugrunde.

Auch die gestalterischen Tätigkeiten, wie Basteln, Textilgestaltung, Handarbeiten und ähnliches, waren zahlenmäßig stark vertreten. Sie dienten vor allem der individuellen Gestaltung der Wohnungen, von Modeartikeln und Schmuckgegenständen. Es handelt sich um schöpferische Tätigkeiten, die entsprechend den persönlichen Neigungen verrichtet werden und denen ähnliche gestalterische und damit elementare ästhetische Interessen zugrunde liegen, wie sie in der Arbeitstätigkeit anzutreffen sind. Sie werden hauptsächlich individuell bzw. im Kreis der Familie und nicht in organisierter Form ausgeübt. Die Gewerkschaften förderten besonders die Bewegung der schreibenden Arbeiter, die Arbeitertheater, die Betriebskabarett, die Betriebsfilmstudios, die Arbeiterchöre und -orchester, die Volkskunstensembles, die Arbeitervarietes und die Tanz- und Ballettensembles sowie die Zirkel des bildnerischen Volksschaffens und die Betriebsfotogruppen.

Regelmäßig wurde ein Wettbewerb schreibender Arbeiter unter dem Thema organisiert „Ein gutes Wort zur guten Tat“. Die besten Ergebnisse wurden im Gewerkschaftsverlag „Tribüne“ veröffentlicht. 1947 erstmals und seit 1959 gab es alle 4 Jahre Ausstellungen des bildnerischen Volkskunstschaffens, die einen festen Platz bei den Arbeiterfestspielen hatten. Wettbewerbe gab es auch für Fotogruppen und für Amateurfilmgruppen. Die damaligen Untersuchungen ergaben:

Lesen nahm unter den Freizeitbeschäftigungen der DDR-Bevölkerung einen hohen Rang ein. Im Durchschnitt befanden sich in einem DDR-Haushalt 143 Bücher. In 93 Prozent der Haushalte wurde eine Tageszeitung gelesen.

Von den Haushalten besaßen

- 40 Prozent bis zu 50 Bücher
- 20 Prozent 51 bis 100 Bücher
- 20 Prozent 101 bis 250 Bücher
- 9 Prozent 251 bis 400 Bücher
- 7 Prozent mehr als 400 Bücher

Neben dem individuellen Buchbesitz spielen Bibliotheken eine wichtige Rolle bei der Verbreitung von Literatur. In der DDR gab es 1985 etwa 32.000 Bibliothekseinrichtungen. Neben der Ausleihe von Büchern führten im Jahre 1985 die Bibliotheken 45.000 literarische Veranstaltungen durch.

Bestandseinheiten der Bibliotheken in Millionen

1975:	65,5
1980:	78,9
1985:	90,4

Benutzer in Millionen

1975:	4,8
1980:	5,1
1985:	5,1

Entleihungen in Millionen

1975:	85,3
1980:	99,2
1985:	110,7

Struktur der Bestandseinheiten in den Staatlichen Allgemein- und Gewerkschaftsbibliotheken 1985 in Prozent:

Belletristik	35,6
Kinderliteratur	23,0
wissenschaftliche und Fachliteratur	33,3
audiovisuelle Materialien	8,1

Altersstruktur der Benutzer in den Staatlichen Allgemein- und Gewerkschaftsbibliotheken 1985 in Prozent:

6 bis 13 Jahre	25,5
14 bis 17 Jahre	13,2
18 bis 24 Jahre	15,2
über 24 Jahre	46,1

Im Zeitraum von 1975 bis 1985 wurden in der DDR 67.521 Titel in einer Gesamtauflage von 1.558,5 Millionen produziert.

Buch- und Broschürenproduktion (darunter Übersetzungen)

1970:	5.234 (804)
1975:	5.963 (924)
1980:	6.109 (864)
1985:	6.471 (972)

Auflagenhöhe in Millionen

1970:	121,86
1975:	129,70
1980:	148,06
1985:	144,62

Titel und Auflagenhöhe der Kinder- und Jugendliteratur

1975:	654 Titel,	5,8 Millionen
1980:	798 Titel,	21,8 Millionen
1985:	858 Titel,	23,3 Millionen

Struktur der Buchproduktion 1985 in Prozent

	Titel	Auflage (Mio.)
Gesellschaftswissenschaften	23,5	32,0
Mathematik, Naturwissenschaften	6,9	2,2
Medizin, Veterinärmedizin	3,5	1,5

Technik	8,5	3,6
Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft		
Gastronomie, Handelstechnik	2,0	1,9
Geographie, Kartographie, Heimat- und Touristikliteratur	5,0	5,6
Schöne Literatur, Kinder- und Jugendliteratur	35,3	37,2
Literatur- und Kunstwissenschaft, Kunst- und Musikkultur, Reproduktionen	6,6	3,1
Körperkultur und Sport, Lebensweise und Freiheit	3,4	9,6

Von 1975 bis 1985 wurden 10.111 Titel aus über 50 Sprachen mit einer Auflage von 200,5 Millionen verlegt. Darunter waren

- aus dem Russischen 4.059 Titel mit einer Auflage von 64,3 Millionen
- aus dem Französischen 911 Titel mit einer Auflage von 23,8 Millionen
- aus dem Englischen 879 Titel mit einer Auflage von 22,2 Millionen
- aus dem Polnischen 568 Titel mit einer Auflage von 13,5 Millionen
- aus dem Amerikanischen 576 Titel mit einer Auflage von 15,9 Millionen
- aus dem Tschechischen 485 Titel mit einer Auflage von 11,6 Millionen
- aus dem Slowakischen 95 Titel mit einer Auflage von 2,3 Millionen
- aus dem Ungarischen 415 Titel mit einer Auflage von 7,6 Millionen
- aus dem Spanischen 269 Titel mit einer Auflage von 4,0 Millionen
- aus dem Schwedischen 140 Titel mit einer Auflage von 2,9 Millionen
- aus dem Dänischen 119 Titel mit einer Auflage von 1,5 Millionen
- aus dem Holländischen 54 Titel mit einer Auflage von 768.500
- aus dem Norwegischen 63 Titel mit einer Auflage von 2,0 Millionen
- aus dem Finnischen 42 Titel mit einer Auflage von 477.000 Exemplaren
- aus dem Flämischen 8 Titel mit einer Auflage von 232.200 Exemplaren

Der Austausch mit kapitalistischen KSZE-Teilnehmerstaaten in den Jahren 1975 bis 1985 umfaßte 5.947 Lizenzerwerbungen und 4.920 Lizenzvergaben.

Gewerkschaftsbibliotheken

Jahr	Insgesamt	Hauptberuflich geleitete	Ehrenamtlich	Buchbestand (in 1.000)	Nutzer
1950	2000	—	—	—	—
1955	5319	—	—	—	—
1959	5396	1873	3523	5023,7	798,7
1963	7427	3220*	4207	6063,2	777,7
1968	6036	3492	2544	6541,7	862,9
1972	4918	3220	1698	6945,1	926,3
1977	5304	3868	1436	8302,4	1008,7
1979	4987	3634	1353	8737,6	1008,0

* Einschließlich Zweigstellen und Ausleihstellen

Untersuchungsergebnisse (1) aus den 60er und 70er Jahren (Den Verallgemeinerungen liegen repräsentative kultursoziologische Untersuchungen in zwei Industriezweigen (Metall und Chemie) in einem Territorium (Kreis Brandenburg) und in vier Betrieben der Stadt Halle, die in den Jahren 1965, 1967 und 1969 durchgeführt wurden, zugrunde.) gestatten verallgemeinernd interessante und aufschlußreiche Aussagen zum Entwicklungsstand der künstlerischen Interessen der Industriearbeiter. Über das Lesebedürfnis und das Literaturinteresse der Industriearbeiter in den untersuchten Industriezweigen geben Befragungs- und Untersuchungsergebnisse sowie die dazu angestellten Vergleiche und Beziehungen einen repräsentativen Aufschluß:

1. Das literarische Interesse der Industriearbeiter zeigte sowohl quantitativ als auch qualitativ eine sehr positive Bilanz. Sie spiegelt die intensive Tätigkeit der literaturverbreitenden und -propagierenden Institutionen unserer Republik wider. Bei einem erheblichen Teil der Arbeiter konnte von einem ausgeprägten Verhältnis zur Literatur gesprochen werden, und bei einem weiteren Teil bildeten sich bestimmte literarische Ansprüche immer mehr heraus.
2. Die Werke der sozialistischen Gegenwartsliteratur (deutsche und sowjetische, aber auch einige Werke aus anderen sozialistischen Ländern), in denen die Probleme des sozialistischen Aufbaus künstlerisch hervorragend gestaltet sind, wurden von den Lesern am

meisten geschätzt, was an den am häufigsten genannten Einzeltiteln zu beweisen wäre.

Die Tatsache, daß über ein Drittel der Befragten Bücher mit Gegenwartsproblemen aus der DDR und den anderen sozialistischen Ländern lasen, bestätigt eindrucksvoll, daß die besten Werke der sozialistischen Gegenwartsliteratur einen festen Platz im Bewußtsein vieler Arbeiter gefunden hatten. An diesem Erfolg haben, wie aus den Untersuchungen hervorgeht, die Massenverbreitung dieser Literatur durch Film und Fernsehen und ihr Abdruck in Tageszeitungen und Illustrierten einen großen Anteil.

3. Die hervorragenden Werke der humanistischen Weltliteratur und viele bedeutende klassische und kritisch-realistische Werke wurden nach dem Ergebnis der Befragung von über einem Drittel der befragten Arbeiter gelesen.

Nach dem Bedeutungswert dieser Literatur für den Leser, der sich aus der häufigen Nennung bestimmter Titel ablesen läßt, kann man annehmen, daß viele dieser Werke schon geistiger Besitz eines Teiles der lesenden Arbeiter geworden waren.

4. Die sogenannte Spannungsliteratur (Abenteuer-, Kriminal- und utopische Literatur) wurde von über der Hälfte der Befragten gelesen. Sie stand damit zahlenmäßig an der Spitze der gelesenen Lektüre, was auch an den Auflagenhöhen einzelner Titel bzw. ihrer Verbreitung als Fortsetzungsreihen in Zeitungen und Illustrierten insgesamt zu belegen ist. Die Werke dieser Gruppen, die bei uns verlegt bzw. veröffentlicht wurden, befriedigen unbestritten ein legitimes Unterhaltungsbedürfnis. Da sie bei der Einzelnennung auf die Frage nach dem zuletzt gelesenen Buch und besonders auf die Frage nach dem beliebtesten Buch jedoch sehr wenig genannt wurden, wird die Annahme bestätigt, daß diese Literatur zwar zahlenmäßig am meisten gelesen wurde, ihr Bedeutungswert für den Leser jedoch wesentlich geringer war.

Die Analyse machte auf eine große Vielfalt und Unterschiedlichkeit der literarischen Interessen und Bedürfnisse aufmerksam. Sie wurden geprägt von den Arbeitern, die durch ihr steigendes literarisches Urteilsvermögen und ihre aktive Teilnahme am öffentlichen Literaturgespräch die Entwicklung zur Literaturgesellschaft wesentlich mitbestimmten. Sie waren aber auch gekennzeichnet durch die quantitativ große Gruppe der Arbeiter, deren literarische Ansprüche sich erst herausbilden, da sie nur gelegentlich oder sehr selten zum guten Buch griffen. Ein kleinerer Teil

der Arbeiter hatte noch gar keine Beziehung zum Lesen und zur Literatur gefunden.

Die Analysen ergaben, daß in Betrieben, in denen eine funktionsfähige Gewerkschaftsbibliothek vorhanden ist und eine langjährige systematische Leserwerbung und interessante und niveauvolle Literaturpropaganda betrieben wird, Ergebnisse nachzuweisen sind, die bis zu 200 Prozent über dem Durchschnitt liegen, das heißt, daß bis zu 60 Prozent der Belegschaft als Leser gewonnen wurden. Ebenso aussagefähige Angaben liegen vor zum Theaterbesuch, zu den unterschiedlichen Interessen u.v.a. Gebieten.

Am Vorabend des 4. FDGB-Kongresses 1955 wurde erstmals der

Literaturpreis des FDGB

verliehen an:

Eduard Claudius für den Roman „Menschen an unserer Seite“

Wolfgang Neuhaus für „Wetterleuchten um Wodrina“

Dieter Noll für „Dame Perlon“ u.a. Reportagen

Jan Koplowitz für „Unser Kumpel Max der Riese“

Hans Gert Lange für das literarische Porträt „Kumpel Sepp Wenig“

1956 erhielten die Schriftsteller Stefan Heym, Paul Wiens, Karl Georg Engel, Jürgen Lenz und Klaus Beuchter den Preis.

Der Preis wurde 1960 erweitert auf Bildende Künstler und 1964 wurden alle Bereiche der Kunst einbezogen. Der Preis war mit einer Geldprämie verbunden. Der Preisverleihung ging eine öffentliche Diskussion voraus in deren Ergebnis eine große Zahl von Vorschlägen für den Kunstpreis unterbreitet wurden. Daraus wählte eine Jury aus Künstlern, Schriftstellern und Gewerkschaftern die Preisträger aus, die dann vom Präsidium des FDGB beschlossen wurden. Es gab die ganzen Jahre eine große Übereinstimmung bei der Auswahl und von keiner Stelle außerhalb des FDGB wurde hineingeredet.

30 Jahre später ist die Liste wie jedes Jahr ein Beweis dafür, wie breit und vielfältig die Auswahl war.

FDGB-Kunstpreis 1986

LITERATUR

Christiane Barckhausen für ihre Reportagen und literarischen Berichte, vor allem für das Buch „Schwestern“.

Gerhardt Holtz-Baumert für sein literarisches Schaffen, vor allem für das Buch „Die pucklige Verwandtschaft“.

Joachim Nowotny für sein literarisches Schaffen, vor allem für den Erzählungsband „Schäfers Stunde“.

Benito Wogatzki für sein literarisches Schaffen, vor allem für die Romane „Narrenfell“ und „Schwalbenjagd“.

Katrin Lange für ihre Hörspiele zur Darstellung arbeitender Menschen, vor allem für „Willi - und die anderen“ und „Kartoffelkloß und Himbeergrütze“.

FILM/FERNSEHEN

Horst E. Brandt, Regisseur, Manfred Richter, Szenarist, Werner Bede, Dramaturg, Jürgen Knie, Kameramann, Roman Kaminski, Hauptdarsteller, für den DEFA-Spielfilm „Der Hut des Brigadiers“.

Erwin Stranka, Regisseur/Szenarist, Otto Hanisch, Kameramann, Andreas Herrmann, Hauptdarsteller, für den DEFA-Spielfilm „Der Haifischfütterer“.

Walter Heynowski und Gerhard Scheumann für den Dokumentarfilm über den chilenischen Gewerkschaftsfunktionär Hector Cuevas.

Heinz Müller für die Reihe „Prognos“ und den Dokumentarfilm „Know-how vom Weißen Hirsch“.

MUSIK

Jan Bulang für sein kompositorisches Schaffen, vor allem für die Kantaten „Zum Licht, zur Sonne“, „Alte und neue Heide“ und „Schwarze Pumpe“.

BILDENDE KUNST

Wilfried Fitzenreiter für seine überzeugenden Groß- und Kleinplastiken sowie die Gestaltung von Münzen und Medaillen, vor allem für Werke wie „Paar“, „Stehende“ und Medaillen zu Wladimir Iljitsch Lenin, Wilhelm Pieck, Karl Liebknecht, Bertolt Brecht.

Konrad Knebel für seine Berliner Stadtlandschaften, vor allem für das Gemälde zum Thema „Rekonstruktion Modernisierung in Berlin“.

Rolf Münzner für sein vielseitiges grafisches Schaffen, vor allem für Werke wie die grafische Serie „Krieg – Frieden“ und „Der Waffenschmied“.

THEATER/ ENSEMBLES

Bühnen der Stadt Magdeburg, Generalintendant: Karl Schneider, für ihr kontinuierliches künstlerisches und kulturpolitisches Wirken, vor allem für beispielhafte Leistungen bei der Interpretation bühnenkünstlerischer Werke der Sowjetunion und der DDR.

Erich-Weinert-Ensemble der NVA für seine langjährigen beispielhaften künstlerischen Leistungen, vor allem für seine Beiträge zu den Arbeiterfestspielen. Rundfunk-Blasorchester Leipzig für seinen hervorragenden Beitrag zur Unterhaltungskunst und zur Entwicklung niveauvoller Blasmusik.

KÜNSTLERISCHES VOLKSSCHAFFEN

FDGB-Chor Mildenaus für seine

kontinuierliche chorische Arbeit, vor allem seinen beispielhaften Beitrag zur Pflege des revolutionären Liedgutes sowie zur Neuentwicklung von Chorliedern.

Volkskunstensemble des VEB Mikroelektronik „Anna Seghers“ Neuhaus für seine langjährigen beispielhaften volkskünstlerischen Leistungen. Betriebsfilmstudio „Club 16“ des VEB Strömungsmaschinen Pirna für seine Filmdokumentation „Semperoper - Bilder einer Chronik“.

Kabarett „Die Zange“ des Ve(E) HO - Industriewaren Magdeburg.

Mal- und Zeichenzirkel des RAW „Franz Stenzer“ Berlin für seine langjährige beispielhafte Arbeit, vor allem für seine Beiträge in der zentralen Ausstellung zu den 21. Arbeiterfestspielen.

Prof. Dr. Friedrich Kreil für seine beispielhaften Verdienste als künstlerischer Leiter des Rundfunk-Jugendchores Wernigerode.

Hans Thomas für seine beispielhaften Verdienste als Leiter des Ensembles „Solidarität“ der Karl-Marx-Universität Leipzig.

Der Kunstpreis des FDGB hatte im Laufe der Jahre bei den Kulturschaffenden und in der Öffentlichkeit eine hohe Wertschätzung erfahren.

Über 200 Schriftsteller und über 200 bildende Künstler erhielten diese Auszeichnung.

Anna Seghers konnte den Preis 1969 auf der Veranstaltung bei den Arbeiterfestspielen wegen Krankheit nicht entgegen nehmen. Herbert Warnke, der Vorsitzende des FDGB übergab ihn der Präsidentin des Verbandes in ihrer Wohnung. Anna Seghers bedankte sich sehr herzlich für die Auszeichnung durch die Gewerkschaften. Erwin Strittmatter erhielt den Kunstpreis bei den Arbeiterfestspielen 1978 in Suhl. Er war sehr dankbar dafür und beeindruckt von den Festspielen der Gewerkschaften. Otto Nagel bedauerte vor seinem Tode, wie seine Ehefrau Wally Nagel mitteilt, daß er den FDGB Preis nicht erhalten hatte. Das war nach dem damaligen Statut nicht möglich. Das Statut wurde danach so erweitert, daß auch die Auszeichnung des Lebenswerkes eines Künstlers möglich wurde.

Einen wichtigen Platz in der Arbeit der Theater nahm in diesen Jahren der Wettbewerb um den Hans-Otto-Preis ein, der vom Zentralvorstand der Gewerkschaft Kunst gestiftet worden war. In diesem Wettbewerb entwickelte sich die gesellschaftliche Aktivität vieler Künstler. Das Bemühen, eng mit den Autoren zusammen zu arbeiten, einen anspruchsvollen, auf die Bedürfnisse der Werktätigen orientierten Spielplan zu gestalten, nach dem Prinzipien des sozialistischen Realismus zu arbeiten, das humanistische Erbe zu pflügen, die Volkskunst zu unterstützen und andere Aktivitäten trugen dazu bei, sozialistische Künstlerpersönlichkeiten reifen zu lassen und die Theaterensembles zu festigen. Als erste Bühne wurde das Theater der Bergarbeiter in Senftenberg mit dem Hans-Otto-Preis ausgezeichnet. Angesichts der Fortschritte bei der Festigung des Bündnisses zwischen der Arbeiterklasse und der künstlerischen Intelligenz konnte die Bitterfelder Konferenz 1964 feststellen: Die aus der kapitalistischen Vergangenheit überkommene tiefe Kluft zwischen Arbeiterklasse und Künstlern ist im wesentlichen überwunden. Aus dieser Konferenz zog der FDGB Schlußfolgerungen für seine kulturpolitischen Aktivitäten. Im Jahre 1964 unterzeichneten der Bundesvorstand des FDGB und die Künstlerverbände der DDR neue Vereinbarungen über ihre Zusammenarbeit.

Die Betriebe vergaben viele Aufträge für die Ausgestaltung ihrer Einrichtungen an Maler, Grafiker und Bildhauer. An Schriftsteller und

Komponisten wurden vor allem solche vergeben, die die Ensembles und künstlerischen Gruppen für ihr Programm wünschten. Der FDGB hat vor allem an bildende Künstler Aufträge erteilt, die in repräsentativen Räumen der Gewerkschaftshäuser ihren Platz fanden. Für die neu errichteten Ferienheime wurde die künstlerische Ausgestaltung mit den Vertretern des Kulturverbandes beraten und auch die Auswahl der Künstler vorgenommen oder abgestimmt. Es waren fast ausschließlich Aufträge für künstlerische Werke die gebraucht wurden.

Die Konzeption der Festspiele wurde, mit allen Mitveranstaltern, erarbeitet und in der zentralen Kommission Arbeiterfestspiele abgestimmt und vom Präsidium des FDGB beschlossen. 20 Beratergruppen in denen Fachleute der einzelnen Sparten mitwirkten, wählten die Teilnehmer aus, beurteilten sie und entschieden darüber, wer eine Goldmedaille der AFS erhält. Der FDGB hat seit 1959 jährlich 2 Millionen DM für die AFS geplant. In den späteren Jahren standen 4 Millionen DM zur Verfügung. Durch den Verkauf von Karten und Plaketten erhöhte sich dieser Betrag auf bis zu 4,5 Millionen DM.

Der Sinn der vom Freien Deutschen Gewerkschaftsbund gemeinsam mit dem Ministerium für Kultur und den Räten der Bezirke, Städte und Gemeinden, der Jugendorganisation und den Künstlerverbänden organisierten Arbeiterfestspiele lag nicht nur in der Gestaltung von drei erlebnisreichen Tagen für die Werktätigen in jeweils einem anderen Bezirk der DDR, obwohl das allein sicher schon ein hohes Ziel für Kulturfestspiele ist. Ihr Ziel besteht vor allem darin, als Leistungsschau des künstlerischen Schaffens die Entwicklung der sozialistischen Kultur zu fördern und Rechenschaft über das Erreichte abzulegen, sowie Impulse für die systematische Entwicklung des geistig-kulturellen Lebens und eine niveauvolle Gestaltung der Freizeit aller Werktätigen zu geben. Die Arbeiterfestspiele haben in diesem Sinne dazu beigetragen, die sozialistische Kultur immer mehr zur Kultur des ganzen Volkes der DDR, zum festen Bestandteil seines Lebens, Fühlens, seines Denkens und Handelns werden zu lassen.

Die Ergebnisse der Arbeiterfestspiele bewiesen damals, daß die Festspiele als Leistungsschauen des künstlerischen Volksschaffens und der Berufskünstler und als Zentren des Erfahrungsaustausches über die besten Leistungen auf geistig-kulturellem Gebiet eine große mobilisierende und orientierende Rolle bei der Entwicklung der sozialistischen Kultur und speziell des geistig-kulturellen Lebens der Arbeiterklasse in der DDR ausübten.

Im Jahre 1973 haben mehr als 2.000 Betriebsfestspiele stattgefunden, an denen sich über 6 Millionen Werktätige beteiligten. Verlauf und Ergebnisse der Betriebsfestspiele veranschaulichen, wie die Teilnahme am geistig-kulturellen Leben immer stärker und auf neue Weise zu einem Lebensbedürfnis des Volkes wurde.

Die Betriebsfestspiele förderten die Gemeinschaftsbeziehungen innerhalb der Brigaden, von Brigade zu Brigade, von Bereich zu Bereich. Das wachsende Interesse der Werktätigen an Kunst und Kultur widerspiegelte sich auch in einer weiteren Aufschwung der Betriebsfestspiele in der zweiten Hälfte der siebziger Jahre. Fanden 1975 im Bereich der Industrie, des Handels und des Verkehrs 2.941 Betriebsfestspiele statt, an denen sich 7,6 Millionen Werktätige erfreuten, so waren es 1980 bereits 3.757 mit 9,3 Millionen Besuchern. Sie zeichneten sich vor allem durch die eigene kulturelle Betätigung vieler Arbeitskollektive aus. Neben dem künstlerischen Volksschaffen bestimmten Diskussionen mit Künstlern und über Kunstwerke, der Sport, der Erfahrungsaustausch über das geistigkulturelle Leben in den Gewerkschaftsgruppen sowie Gespräche über sozialistische Arbeitskultur den Charakter der Betriebsfestspiele.

Die Gewerkschaften hatten in der DDR ihre Stärke in den Betrieben und ihre Basis in den Betriebsorganisationen.

Ende der 80er Jahre hatte der FDGB über 9 Millionen Mitglieder, die sich auf 14 Industriegewerkschaften und Gewerkschaften aufteilten. 95% der Arbeiter und Angestellten waren organisiert. In etwa 15.000 Grundorganisationen wurden die Betriebsgewerkschaftsleitungen nach den Satzungen des FDGB geheim und direkt gewählt. Die BGL hatten fast alle zu ihrer Unterstützung mehrere Kommissionen, darunter auch für Kultur, Bildung und Kinder gebildet.

Alle besaßen eine Gewerkschaftskasse und über den Betriebskollektivvertrag hatten sie maßgeblichen Einfluß auf die Verwendung des Kultur- und Sozialfonds des Betriebes. Über 2.000 hauptamtliche Kulturfunktionäre waren in den Betrieben, Kulturhäusern und Bibliotheken tätig.

Mehr als 300.000 Gewerkschaftsgruppen wählten jeweils ihren Vertrauensmann und die meisten auch einen Kulturobmann (neben Arbeitsschutzobmann, SVK-Bevollmächtigten und Sportorganisatoren). Seit den 50er und 60er Jahren haben immer mehr Gruppen und Brigaden

neben dem Wettbewerbsprogramm auch einen Kultur- und Bildungsplan für den Zeitraum eines Jahres beschlossen. Über diese breite Basis und den Einsatz von vielen Tausend ehrenamtlichen Gewerkschaftsfunktionären war die Wirkung der Gewerkschaften auf den Zugang zu Kultur und Bildung für die arbeitenden Menschen uneingeschränkt möglich. Selbstverständlich war das Ergebnis sehr differenziert und niemand behauptete damals, daß das Ende des Zustandes erreicht sei. Die Vision von einer gebildeten Nation und der Einheit von Arbeit und Kultur beflügelte viele und wurde zum Motiv für ihr Handeln.

Diese Bedingungen wurden nach der Wende fast völlig zerstört.

- Es gibt kein Volk auf Erden, daß so enteignet wurde wie das der DDR (Egon Bahr).
- Fünf Jahre Aufbau Ost waren in Wahrheit das größte Bereicherungsprogramm für Westdeutsche (Henning Voscherau).
- Ostdeutschland wurde von Westdeutschland so sorgfältig ausgeplündert, daß es alleine nicht mehr lebensfähig ist (Otto Köhler).

10.000 Wissenschaftler, über 50.000 Diplom-Ingenieure und Millionen Facharbeiter verloren ihre Arbeit, ihre Bildung und ihre Qualifikation wurden entwertet.

Dafür trägt das Kohl-Regime und das Liquidierungsinstitut der Breul eine historische große Schuld. Auch die frei gewählte Regierung der „noch DDR“ unter Lothar de Maiziere und der korrupte Krause haben daran ihren Anteil. Das wahre Gesicht der Kohl-Waigel-Regierung kommt nicht nur bei der in der Welt unvergleichbaren Deindustrialisierung zum Ausdruck. Sie war auch die erste deutsche Regierung nach dem 2. Weltkrieg, die kurzfristig einen Teil der Kriegskosten der USA-Armee am 1. Golfkrieg übernahm. Kohl erkaufte damit für Deutschland die Mitbeteiligung an diesem Krieg für 17 Milliarden \$ durch deutsche Steuergelder.

Unter der Diktatur des Geldes wird es für den arbeitenden Menschen keinen ungehinderten Zugang zu Kultur und Bildung geben. Die Reichen und Mächtigen berührt das nicht, sie können problemlos einige Tausender nehmen, um sich neugekleidet und edelsteinbehangen in Bayreuth oder beim Opernball in Wien zu zeigen.

Der FDGB hatte folgende Einrichtungen für die Kultur- und Bildungsarbeit

1. Lehrstuhl Kultur an der Gewerkschaftshochschule Bernau
2. Zentrale Kulturschule in Leipzig mit Jahres- und Kurzlehrgängen
3. Zeitschrift „Kulturelles Leben“ ab 1954, Monatszeitschrift für Kultur und Bildung, Auflage 60.000
4. Zentralbibliothek der Gewerkschaften in Berlin als methodisch-fachliches Zentrum für Gewerkschaftsbibliotheken
5. Zentrales Klubhaus der Gewerkschaften in Halle mit Kabinett für Klubarbeit als methodisch-fachliches Zentrum für gewerkschaftliche Kulturhäuser

Quellen:

- Statistisches Jahrbuch der DDR
- Geschichte des FDGB
- Materialien der Ministerien für Volksbildung und Kultur der DDR
- Kultursoziologische Untersuchungen des Autors

Herausgeber: Interessengemeinschaft FDBG - 15. Juni 1945
Prof. Dr. Horst Bednareck
Am Berg 4, 12 559 Berlin, Tel: 030 - 65475369

Redaktion: Rudi Focke
Hohenschönhauser Str. 20, 10 369 Berlin,
Tel: 030 - 9727764
Werner Koch
Neltestr. 7, 12489 Berlin, Tel: 030 - 6772087

Herstellung: Presse-, Publikations- und Informationsdienst -PPI-
Eigenverlag und Vertrieb "Wilhelm Pieck"
ISSN 1433-6375
Eigendruck